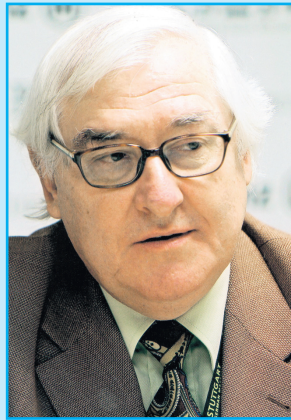


STANDPUNKT

Zum sechsten Mal um WEG-Ehren

Die ersten Weltreiterspiele fanden 1990 in Stockholm, Schweden, statt. Es war während der FEI Generalversammlung von 1983, als der Schwedische Pferdesportverband die Idee von allen Disziplinen umfassenden Weltmeisterschaften lancierte. Die Schweden erinnerten an die Olympischen Spiele von 1956, als Australien wegen der strikten Veterinär-Einfuhrbestimmungen die pferdesportlichen Disziplinen nicht durchführen konnte, Stockholm in die Bresche sprang und gloriose Olympische Reitwettbewerbe schuf. Der damalige FEI-Präsident, Prinz Philip, war interessiert. Es gab nur ein Problem. Damals gab der Weltmeister seinem Land das automatische Recht, die nächste WM seiner Disziplin durchzuführen. Die FEI machte 1984 eine Umfrage: Würden die Heimländer der potenziellen Weltmeister von 1986 bereit sein, auf ihr Austragungsrecht zu verzichten? Alle waren bereit – wer denkt auch schon so weit voraus! Prinz Philip, autoritär aber vorsichtig, liess die FEI-Generalversammlung von 1984 abstimmen: Ja zu Weltspielen 1990, aber als einmaligen Anlass. 1985 kam es zur Wahl zwischen den Initianten Stockholm und der Spät-Kandidatur Rom: Die Schweden gewannen. Gerade zu dieser Zeit war Volvo-Präsident Pehr Gyllenhammar zum neuen Verbandspräsidenten gewählt worden. Sein Einfluss ermöglichte die Weltreiterspiele. Er sicherte die Austragungsorte: Das Olympiastadion von 1912 und die königlichen Parks Gärdet und Djurgården. Er brachte die Stadt Stockholm dazu, zwei Strassen zu sperren, eine davon eine Hauptstrasse, die zur Ladenstrasse wurde. Schliesslich brachte er die 20 Millionen Franken zusammen, um die ersten WEG zu finanzieren. Dazu schuf er ein fünfjähriges Aufbauprogramm, 1985 bis 1989, während dem alle Disziplinen getestet wurden. Es waren wunderbare Tage in Stockholm. Dazu trugen

240 bezahlte Angestellte und 2400 Freiwillige bei. Am Ende resultierte ein Defizit von rund einer Million Franken. Dies wurde durch eine Defizitgarantie der Regierung gedeckt. Aber mehr als eine Million Franken wurden durch die Veranstalter der Stadt Stockholm an Billesteuern abgeliefert. Ein Vorstoss, diese Billesteuer zu erlassen, wurde von der Stadtverwaltung abgelehnt – obwohl der Stockholm Marathon, als Beispiel, keine Billesteuern zahlt. So bleibt die Ironie, dass die WEG Stockholm mehr Geld an die Stadt zahlten, als sie vom Staat als Defizitgarantie erhielten. Bereits während der WEG Stockholm wurde diskutiert: Sind diese Weltreiterspiele von Stockholm wirklich ein einmaliger Anlass? Prinzessin Anne, seit 1988 Nachfolgerin ihres Vater als FEI-Präsidentin, war positiv; nicht zuletzt, weil sich zwei Kandidaten für 1994 meldeten: Den Haag und Paris. Während der FEI-Generalversammlung in Tokyo 1991 nahm sich das FEI-Bureau der Sache an. Der Entschluss, 1994 wieder Weltreiterspiele durchzuführen, war schnell gefasst. Dann kam die Wahl, wo? Insider wussten, dass die Kandidatur Paris kaum mehr als Papier war: Keine Verträge, keine Gelder. Tatsächlich hatte sich das Paris-OK nur wenige Tage vor der Abreise nach Tokyo erstmals getroffen, und dann in Eile eine Glanzbroschüre hervorgebracht. Dem gegenüber stand die solide Kandidatur von Den Haag. Das FEI-Bureau stimmte ab: Der Glitzer und der Glanz von Paris gegen das unbekannte Den Haag. Natürlich gewann Paris. Einige Monate später ging die Bewerbung Paris in Rauch und Asche auf. Die FEI erinnerte sich an Den Haag und gab den Holländern die WEG 1994. Zwei Jahre zuvor hatte die FEI einen Sponsorship Vertrag mit der Agentur ISL abgeschlossen. ISL sollte die WEG Sponsor-Gelder beschaffen. Bald warf ISL das Handtuch: Kein Fran-



ken war für die WEG gefunden worden. Am 1. Januar 1993 – eineinhalb Jahre vor den Spielen in Den Haag, war praktisch nichts in der Kasse. Die Den Haag-Misere wurde vergrössert durch eine schwache Führung des holländischen Verbandes. Als die WEG zu Ende gingen, blieben unbezahlte Rechnungen in Millionenhöhe. Am Ende erhielten die Gläubiger, darunter auch der königliche Haushalt, eine Bankrott-Dividende von 40 Prozent. Die WEG von 1994 waren nicht nur ein finanzielles Desaster – sie waren es auch organisatorisch. Der Generalsekretär des Verbandes lehnte jede Hilfe ab. Es gab keine Vor-WEG-Prüfungen, und, fatalerweise, holte er alle seine Freiwilligen bei den kleinen Turnieren, und ignorierte die erfahrenen Leute von Rotterdam oder 's-Hertogenbosch. Nach 1994 war die nächste Krise für 1998 nur um die Ecke. Einige Monate vor Den Haag hatte die FEI die WEG 1998 an Dublin vergeben. Dies aufgrund eines total unrealistischen Budgets, das der FEI einen Gewinnanteil von weit über fünf Millionen Franken versprach. Das FEI-Bureau, blind wie einige Jahre zuvor, übersah, dass Irland keinerlei Dressur-, Fahr-, Voltigier- oder Endurance-Erfahrung hatte, und freute sich über die versprochenen Millionen. In April 1996 entzog die Irische Regierung den Dublin-WEG ihre Unterstützung. Wie durch ein Wunder kam kurz darauf Nissan mit einem 2 Mio. Sponsorship-Paket zur Hilfe. Im Frühjahr 1997 fiel alles auseinander als die Royal Dublin Society mit ihren Ballsbridge Anlagen nicht mehr mitmachen

wollte. Bald zog sich auch Nissan zurück und Dublin war am Ende. Die FEI versuchte, die WEG 1998 zu retten, nicht zuletzt, weil sie die Spiele von 2002 bereits an Jerez de la Frontera vergeben hatte. Es gab zwei Ersatzkandidaten: Aachen und Rom. Da Aachen eher als Aushilfslösung betrachtet wurde und Rom bei drei Abstimmungen für 1990, 1998 und 2002, unterlegen war, gab man die Spiele von 1998 im August 1997 an Rom – ohne Endurance allerdings, deren WM man in der Zwischenzeit an Dubai vergeben hatte. Nicht beantwortet waren zu dieser Zeit zwei Fragen: Kann Rom die Spiele in dieser kurzen Zeit auf die Beine stellen und ist das Geld vorhanden? Vor allem die erste Frage musste lange auf eine Antwort warten, das OK brauchte ein halbes Jahr, um sich selbst zu organisieren und das für Springen und Dressur vorgesehene Flaminio Stadion, etwas baufällig, musste in Stand gestellt und neu bemalt werden. Aber es klappte. Nach einigen Problemen während der ersten Tage, wurden es gut organisierte Spiele. In Bezug auf die Finanzen kam die Lösung vom Monrif-Konglomerate der Riffesser-Monti Familie. Sie brachten nicht nur Sponsorengelder, sondern offerierten auch Management-Unterstützung. Über die vierten Weltreiterspiele von 2002 in Jerez de la Frontera machte man sich jahrelang keine Sorgen. Die Spanier hatten die Spiele bereits 1997 zugesprochen erhalten. Sie bauten sehr schnell eine Organisation auf, mit einem verantwortlichen CEO. Sie erhielten die Unterstützung aller vier politischen Ebenen: Von Madrid, der Region Andalusien, der Provinz Cadiz und der Stadt Jerez. Das OK erhielt die Erlaubnis, mit einer Tombola Gelder zu erhalten und sie erstellten drei realistische Budgets: Eines für die Infrastrukturkosten, eines für die Vorbereitungsperiode und eines für die zwei Wettkampfwochen. Als die Spiele zu Ende waren, war man mit einem gewaltigen Defizit konfrontiert – viele Rechnungen blieben monatelang un-

beglichen. Was war passiert? War die Vorbereitungsphase zu lang gewesen? In der Tat hatten die Spanier so effizient gearbeitet, dass die Spiele zwei Jahre zuvor hätten durchgeführt werden können. Ab 2000 galt es nur noch zu warten und die Kosten vermehrten sich. Während der Spiele in Jerez vergab die FEI die WEG 2006 an den Aachen Laurensberger Rennverein, seit 1924 Veranstalter des heute grössten Reit- und Fahrturniers der Welt. Der unterlegene Gegen-Kandidat war Lexington mit seinem 1978 eröffneten Horse Park. Aachen war unbestritten, aber die FEI liess durchblicken, dass für 2010 Lexington mit positiven Augen betrachtet würde. Nach vier Spielen an temporären Austragungsorten war Aachen 2006 zum ersten Mal ein etabliertes Reitturnier, mit bekannten Anlagen und einer bewährten Organisation. Dies war zweifellos ein positiver Faktor. Aber viele hatten doch das Gefühl, weniger einmaligen Weltreiterspielen beizuwohnen als einem vergrösserten CHIO Aachen. Aachen hatte all die Jahrzehnte Springen, Dressur und Fahren organisiert. Die Vielseitigkeit war nur in den früheren Dreissigerjahren auf dem Programm gestanden – die drei neuen FEI-Disziplinen Endurance, Voltigieren und Reining, waren den Aachenern fremd. Als es dem Aachen Laurensberger Rennverein gelang, Land auf der andern Strassenseite zu pachten, hatten sie ein perfektes Gelände für das Cross-Country und den Marathon. Die Gesamtkosten der fünften WEG waren 39,3 Mio. Euro. Davon gingen 17,7 Mio. in die Infrastrukturkosten und 21,6 Mio. Euro in die Durchführung. Die Bundesregierung steuerte 3,1 Mio. Euro bei, das Land Nordrhein-Westfalen 12,9 Mio. Euro. Nun also Lexington in diesem Jahr und dann 2014 die Normandie.



Max E. Ammann